Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Taktik der Neuzeit vom Standpunkt des Jahrhunderts und der Wiffenschaft. Unster besonderer Rücksichtsnahme auf die Berschlechterung der heutigen Feldartillerie und deren Berhalten im Feldzug 1866. Appell an alle Denker der Heere. Bon Arkolan, Darmstadt und Leipzig, Eduard Bernin, 1868. (Preis 1 Thir. 10 Sgr.) (Fortschung.)

Das vierte Rapitel gibt uns einen kurzen historischen Neberblick über die Entwicklung der Artillerie zu einer Hauptwaffe. Hier spricht der Herr Berschaffer die Ansicht aus, daß der überwiczende Gesbrauch der Artillerie für den Fernkampf und die Kindheit der Artillerie identische Begriffe seien. In dem Maße, als die Artillerie ihre Wirksamkeit mehr im Rahkampf, d. h. im Feuer auf kurze Distanzen gesucht habe, habe sie sich ihrer eigentlichen Aufgabe mehr genähert. Große taktische Fortschritte habe die Artillerie Gustav Abolf und Friedrich II. zu verbanken, doch zur Hauptwaffe mit eigener Taktik habe sie sich erst in den Kriegen von 1792—1815 ershoben.

Als ben Zeitpunft, wo die Artillerie sich zur hauptwaffe erhob, wird jener bezeichnet, als ihre Berwenbung in großen Batterien gebräuchlich wurde, die Artillerie meist auf größere Truppenmassen schoß, und weniger mit dem feindlichen Geschüt herumtanonirte. Damals suchte sie ihre Wirkung in einem nachdructvollen Augelfeuer, — hohlgeschosse wurden wenig, Büchsenkartätschen häusig angewendet.

In Diefer Zeit, wo bie Artillerie meift auf furzere Diftanzen feuerte, fleigerten fich bie Berlufte in ben Gefechten.

Die glanzenbsten Refultate erlangte bie Artillerie, indem fie auf das Fernschießen verzichtete, und fich mit nahen und mittleren Schusweiten begnügte und immer im innigsten Berband mit der Infanterie und Ravallerie focht. Damals wußte das Geschüt sich auszusetzen, und es fiel den Artilleristen nicht ein, sich eine neue (Feigheites) Theorie für den Fernstampf zu konstruiren.

Das fünfte Rapitel behandelt die weitere Entwicklung der Taftif feit 1815 und die in dieser Zeit erfolgte Berbefferung der Handfeuerwaffen und die Einführung des gezogenen Geschüpes.

Das in der 22jährigen Kriege-Epoche ausgebilbete Tirailleur-System machte ben Bunfch nach bessern handfeuerwaffen rege; biese wurden eingeführt. Die Felbartiller'e durfte diese Erscheinung nicht unbeachtet laffen, und verfiel auf das gezogene Geschüß, von dem Sate ausgehend: Gegen die gezogenen handefeuerwaffen konnen nur gezogene Geschüße Gegenmittel sein. Damit aber habe die Feldartillerie dem Brinzip des Nahkampfes und damit der Laktit der drei verbundenen Waffen entsagt; sie habe damit ihre Abbikation als Waffe ausgesprochen.

Am Schlusse dieses Kapitels wird ausgeführt, wie bie Wissenschaft burch die Dekrete Napoleons III. zur ewigen Schande der Artilleristen sich habe über-rumpeln lassen, welche die Bariser Mode gedanken-los nachgeahmt hätten. Die frühere Artillerie hätte, sagt der Verfasser, sich die gezogenen Geschüße nicht

fo leicht und ohne Biberftreben in die Sand bruden laffen. Allein bei dem Dominiren der das Auge bestechenben, doch dem Beist feindlichen, ruden Bferde= wirthschaft in ber jetigen Felbartillerie, wo Offiziere und Unteroffiziere vielfach in Gefahr ichweben, -Runftreiter zu werden, gelang es fogleich. Der Ber= faffer behauptet, die Felbartillerie fei gegenwärtig in geistiger Beziehung faum mehr ein Schatten von bem, was fie früher war. Der Rudgang laffe fich von einem bestimmten Beitpunft an gang genau bestimmen. Er fand allmählig ftatt, feitdem bie Bespannung ber Feldartillerie ein integrirender Theil derfelben für Rrieg und Frieden murbe, mas theilmeife icon nach 1815, hauptfächlich aber nach 1848 geschah. So vortheilhaft biefe Umgestaltung ber Felbartillerie in Bezug auf Beweglichkeit und Manovrirfähigkeit ber= felben war, fo nachtheilig war fie in Bezug auf bas eigentlich Intellektuelle, auf bas spezifische Wiffen, auf den Beift und die geistigen Regungen ber Ur= tillerie als Sauptfeuerwaffe. Bon biefer Beit an fam in die Ausbildung ber Feldartillerie eine gewisse Gilfertigfeit, Dberfladlichfeit, Ginfeitigfeit: es war Alles ein rasendes Ginheten und Ginuben nach der Schablone. Der geistige Beigeschmad an ben artil= leriftischen Berrichtungen verschwand mehr und mehr; bafür roch gewiffermaßen Alles mehr nach Pferben. Man verftand feine Grenze zu ziehen, ließ vielfach bas Mittel zum Zwecke werben. Ge fehlte, befon= bere für Offiziere und Unteroffiziere, gang und gar an Beit zur Erweiterung bes wirklichen Fachwiffens. Die meiften Artillericoffiziere konnen und mogen nicht weiter findiren: fie muffen oft ichon aus absolutem Beitmangel viele Jahre hindurch wiffenschaftlich mit bem haushalten, was ihnen von ber Artillerieschule ber verblieb. Man ichuf faliche Magitabe für bas Nothwendigste und Minder=Nothwendige im Biffen ber Feldartillerie: bas Bferd wurde häufig über bas Ranonenrohr gestellt. Beniger Begabte ober Mittel= mäßige profitirten bei biefer Rangordnung zuweilen mehr, wie artilleristische Talente. Ueberhaupt litt burch biefe Uebertreibung einer fefundaren Sache bie Feldartillerie an ihrem Wefen und an ihrem Nerv. Das ganze Wiffen und geistige Leben berfelben redu= girte fich mehr auf bas Berkommliche, auf bas for= melle Auswendiglernen, auf bad Wiederfauen und auf bas gedankenlose Nachbeten landläufiger Redens= arten. Das gab einen fruchtbaren Boben ab fur Autoritäteglauben und für Paschagewalt.

Das sechete Kapitel ist der Belenchtung bes großen Unterschieds zwischen Schießtand und Schlachtfeld gewibmet. Das ältere Artilleriematerial hatte die Eigenthümlichkeit, daß seine Leistungen im Allgemeinen auf dem Schießstand oft geringer waren, wie auf dem Schlachtfeld, und daß gleichzeitig jene in einem prunklosen, einfachen Gewand erschienen. Bei dem neueren Artilleriematerial (den gezogenen Geschüßen) aber fand gerade das Umgekehrte statt. Seine Leistungen auf dem Schießplage waren unvershältnißmäßig größer, als sie jemals auf dem Schlachtefeld sein konnten. Gleichzeitig hatten seine Friedenseleistungen eine trügerische, pomphafte, in die Augen stechende Form.

Wir übergehen bie übrige Ausführung bieses Rapitels, welches auf die Aufmerksamkeit des Artilleristen Ansoruch hat und wenden und dem folgenden zu. In diesem, dem siedenten, wird der Nah= und Vernkampf und die Geschosse und Schußarten der Feldartillerie in ihrer taktischen Bedeutung eingehend besprochen. Der Vernkampf bildet die Einleitung, der Nahkampf die Entscheidung. Der Fernkampf beruht auf dem Gedanken, dem Feind von weitem zu schaden, doch sei die Ansicht irrthumlich, daß eine Venerwasse um so besser, je beträchtlicher ihre Tragweite sei. Nicht die Tragweite, sondern die bestrichen Räume seien das Maßgebende bei der Schähung des Werthes einer Venerwasse.

Richt mit Unrecht wird ferner behauptet, daß der Bortheil der hinderladungshandfeuerwaffen in dem Nahkampf gesucht werden muffe. Das hinterladungs=gewehr sei in der hand des Infanteristen ein schwä=cherer Repräsentant des Fernkampfes, doch dagegen ein besto stärkerer des Nahkampfes.

Der herr Berfasser führt bann ferner aus, baß man wegen ber Unbrauchbarkeit bes neuen Artilleries materials zum Nahkampf ben Fernkampf als eine Nothwendigkeit hingestellt habe. Daburch, baß die Artillerie ben Nahkampf vermeibe, sei dem Taktiker ber Gegenwart ein großer Faktor bes Sieges entsogen worden, der dem früherer Zeit durch das übersraschende Auftreten größerer Artilleriemassen geboten gewesen sei. Was unter solchen Berhältnissen die Manövrirfähigkeit der Artillerie nüßen solle, sei ein Räthsel.

Aus der Burdigung der Geschoffe und Schußarten der Feldartillerie in ihrer taktischen Bedeutung ent= nehmen wir:

Die Kartatiden find ber Artillerie zum Angriff und zur Bertheidigung unentbehrlich, fie geben allein die Wöglichkeit bes Nahkampfes. Gefdugmaffen konnen burch Kartatiden jedes Infanteriefeuer pavalifiren.

Bollfugeln find wegen ber Tiefe bes Schlachtfelbes, wo fich verschiedene Ziele bieten, unentbehrlich. Sie erlauben ein rasches Feuer und geben (bei Bollsschuffen) große Schufweiten; in ber Wirkung überstreffen fie alle Geschosse.

Kartatschen und Bollfugeln find bas tägliche Brob in ber Artillerie.

Granatkartatichen find nur gut ale Aushülfegefcoffe; ihre Wirkung ift von Bedingungen abhängig, bie man im Felbe nicht immer nach Belieben hat.

Granaten wirken taktisch wenig und erlauben kein rasches Feuer. Wenn die Granaten statt geworfen, geschoffen werden, geben sie zwar eine Berbindung der Schuß- mit der Sprengwirkung; fie zeigen eine große Friedenswirkung, allein ihre Wirkung im Feld ift wenig erheblich, da die Boraussehungen, auf benen ihre Wirkung beruht, selten eintreffen.

Bezüglich ber Schufarten wird gefagt:

Der birefte Schuß ist erwünscht, boch auf bem Schlachtfelb nicht immer anwendbar.

Der indirekte Schuß kommt mit ober ohne Absicht am häufigsten vor; er ist eine taktische Rothwendig= keit. Mit der Größe der bestrichenen Räume wächst seine Wirkamkeit.

Der Rollicus liefert bie größten bestrichenen Raume; er bestreicht bas Schlachtfelb in ber Tiefe und vermehrt die Gefahr, wie keine andere Schußart; berfelbe ift nur bei Rugeln und glatten Rohren er= hältlich.

Der Granatenwurf ift bei Gefechten in coupirtem Terrain und bei Verschanzungen nothwendig; Gra= natenschüffe ersehen benfelben nur unvolltommen.

Kartatiden, Bollfugeln und sphärische Granaten find die einzigen Geschoffe der Feldartillerie, welche den Laktifer der Feuerwaffenzeit nie verlaffen.

Das achte Rapitel gibt eine ausführliche Beschreisbung ber glatten, bas neunte ber gezogenen Geschüte. So viel Interesse biese beiben Rapitel für ben Arstilleristen bieten, so mussen wir bieselben boch hier übergehen. In bem zehnten Rapitel werben bie altern glatten Feldgeschütze in Beziehung auf Taktik und Schlachtfelb ausführlich besprochen.

Der herr Berfasser geht von bem Grundjag aus, bag nicht bassenige Feldgeschütz, welches bei sorgsfältig gemessenen Distanzen die größte Trefferzahl aufweise, sondern bassenige, welches auf ungemessenen (b. h. mit mehr ober weniger Schätzungssehlern beshafteten) Distanzen die möglichst wenigen Vehlschüssergebe, bas beste Veldgeschütz sei.

Bezüglich der glatten Geschütze wird hervorgehoben: Sie leisten: 1) im Allgemeinen auf dem Schlachtefeld ziemlich basselbe, hie und da sogar mehr, wie sie auf dem Friedens-Schiefplat leisten.

- 2) Ihre Friedensleiftungen im Schießen find verhaltnigmäßig bescheiden.
- 3) Ihre Kriegeleiftungen im Schießen find ver= haltnißmäßig fehr groß.
- 4) Diefelben find burdaus nicht an bie Erfüllung peinlicher Bedingungen gefnupft.
- 5) Die glatten Felbgeschütze find vergleicheweist febr unempfindlich gegen Rehler im Diftangenschätzen.
- 6) Die Wirfung ber glatten Felbgefcute im Gefecht erftreckt fich nicht blos auf die vorbere Bone bes Rampfplates, fondern auf das gesammte Schlacht=
 felb, vor Allem auf beffen Tiefe.
- 7) Die glatten Geschütze sind unter allen, selbst unter ben unglucklichsten und miglichsten Berhalt= niffen im Felbe brauchbar.
 - 8) Ihr Feuer ift fehr reich.
 - 9) Ihr Feuer ift febr biegfam.
- 10) Die Feuerwirfung glatter Geschütze wachst fortwahrend in ungleich ftarterer Progression, wie seine Schupweiten fich verkleinern.
- 11) Für mittlere und nahe Entfernungen befigen ihre Geschoffe die größtmögliche Percussionefraft.
 - 12) Ihr Material ift fehr einfach.
 - 13) Desgleichen ift es ihre Munition.
- 14) Die glatten Geschütze und ihre Munition vertragen unter Umftanden flüchtige, unerakte Behand= lung, wie sie im Felde oft unvermeiblich ift, ohne baß die Leistung dieser Geschütze sehr darunter leibet,
- 15) Die wiffenschaftlichen Borbedingungen zu einem zwechtenlichen Gebrauch ber Felbartillerie find beim glatten Material verhältnißmäßig leicht zu erfüllen.
- 16) Die glatten Geschütze und ihre Munition find wenig kostspielig.

- 17) Glatte Geschütze ermöglichen ein sehr lebhaftes I einzelne Aufgaben werben Gewehre niemals Kanonen ersetzen. Feuer.
- 18) Die glatten Felbgeschütze find febr felbständig im Gefect.
- 19) Glatte Gefchüte können, bei gegebener Belaftung ter Prote und Wagen, die größte Munitionsmenge mit fich führen.
 - 20) Die glatten Geschüte find ungemein bauerhaft.
- 21) Sie eignen fich als Bewaffnung gleichmäßig für alle Unterabtheilungen ber Felbartillerie.
- 22) In ben glatten Geschützen ftedt viel taktisches Element.
- 23) Die glatten Geschütze fonnen ben Rollichuß anwenden, und nur fie allein vermögen es.
- 24) Die glatten Felbgeschütze haben ben ergiebig= fen und fraftigften Kartatichenschut.
- 25) Die Trefffähigfeit glatter Geschütze im birckten Schuß ift gegen mäßige Biele und bei mäßigen Schußweiten beträchtlich; dagegen nimmt fie gegen kleine Biele und bei großen Schußweiten auffallend ab.
- 26) Die glatten Felbgeschütze erlauben im Allgemeinen die unmittelbarfte, pringipiell richtigfte Ausnutung bes Schuß- und Spreng-Effekte.
- 27) Die glatten Felbgeschütze find ausnehmend gut geeignet zur Anwendung ber besten aller Zünder für Sprenggeschosse, nämlich ber Zeitzunder.
- 28) Ihre verhaltnismäßig geringe Leiftung im bireften Schuf bei befannten Enfernungen, befonders wenn biefe eine anschnliche Große besiten.
- 29) Die Schuftwirfung der furzen haubigen ift uber mittlere Entfernung hinaus nur schwach.
- 30) Die gemischten Batterien haben mancherlei artilleristische und tattische Inkonvenienzen im Gefolge. (Schluß folgt.)

Cidgenoffenschaft.

Granbunden. (Gebirgsariillerie.) Bei jeber Gelegenheit, wo die bundnerische Presse der Gebirgsartillerie Erwähnung zu thun Gelegenheit hat, ermangelt dieselbe in der Regel nicht, deren Leiftungsfähigkeit und Rupen zu bezweiseln und die Ansicht auszussprechen, daß tieselbe mit Bortheil durch Insanterie, Schüben — in neuerer Zeit durch "Repetirschüben" — erseht werden könnte.

Richt nur vom Publikum und ber Presse, sondern zum Theil auch in militärischen Kreisen wird mit solcher Hartnädigkeit an dieser Anschauung sestgehalten, daß sogar die Retrutirung für diese Korps häusig eine schwierige zu sein scheint und die Auswuhl der Leute öfters viel zu munschen übrig läßt.

Es erscheint baher geboten, ein Mal bie Frage ber Zwedmäßigfeit ber Gebirgsartillerie an bieser Stelle näher zu erörtern. Wir können bieß kaum in besserer Beise thun, als indem wir bie Ansicht eines Einsenders in ein bundnerisches Blatt über biesen Gegenstand wiedergeben.

Bei einer Gebirgsbatterie fallt Jebermann eine gewiffe Unbehülstichteit und Komplitation auf, zumal wenn man sie nicht auf Gebirgswegen sieht. Bebenkt man erft, baß beren Unterhalt und Instruktion und wahrscheinlich auch beren Bewaffnung so viel tostet, als bie von zwei Schübenkompagnien, so begreift man, wie Nichtsachverständige ohne Weiters ben Stein auf bie arme Bergartillerie wirft.

Bet einer folden Angelegenheit kann aber ein bloß oberfläche licher Augenschein nicht maßgebend sein. Die Frage ist die: kann Artillerie burch Infanterie erseht werden und ist erstere im Gebirgefrieg von der Wichtigkeit, die zu bringenden Opfer zu rechtescrigen? — und wir glauben, sie unbedingt bejahen zu mussen. Mag die Feuergeschwindigkeit und die Arefffähigkeit der neuen Infanteriewaffen eine noch so große sein oder noch werden, für

Mur burd Weschünfeuer ift es möglich, größere hinderniffe, wie Balle, Mauern, Ballifaben, Barritaben wegguräumen, Befchüte gu bementiren, Saufer und bergt. in Brand gu fteden, Reinbe. hinter einer niebern Dedung bem bireften Teuer entzegen und überhaupt im Innern von Behöften und Schanzen ftebend, mit Shrapnele und Granaten zu beschießen und Teb und Berberben und zugleich Bestürzung und Unordnung in bie hintern Glieber von Rolonnen zu werfen, welche fich nur nach ber Tiefe, wie 3. B. in einem Defile, fei es Brude ober Engweg , bem Begner prafentiren. Aud ift auf große Entfernungen bas Artillericfener bem ber Infanterie vorzugiehen, weil beffen Wirkung beobachtet und Richtung und Auffat entfprechend verbeffert werben fonnen. Und biefe fpeziellen Berwendungen, wo Schuten unmöglich bie Artillerie erfeten tonnen, finbet bie Bergartillerie fo gut wie bie fahrente. Der fommt es im Gebirge nicht ver, bag eine 26: theilung fich in einem Gehöfte ober Dorf verrammelt, einen Engpaß verpallisabirt ober burd, ein Blodhaus versperrt? Und wenn erft nach Repetirschüten an ber Stelle ber Bergartillerie gerufen wird, so maden wir bagegen barauf aufmertsam, baß gerate Repetirgewehre, Gott fei Dank, ber Defenfive bedeutend mehr Kraft verleihen und auch in Bezug auf leichtere Handhabung bie Wehr= fähigfeit bes Bolfes gegenüber ftehenben Beeren und gegenüber ben Angreifern bedeutend vermehren muffen, aber auch ohne Artillerie es beinahe zur Unmöglichkeit machen werben, einen mit Munition gut verfehenen Beind aus einer gebedten Stellung zu werfen.

Aber es gibt Falle, wo Gebirgetanonen fogar im Thale mit Rugen mitwirfen. Wir erinnern nur an bie Berfuche von Guwarow bei Schwyz und bei Rafels zu bebouchiren, wo feine paar Bebirgegeschute gewiß auch mitgewirft haben. Uebrigens halten alle Machte Gebirgeartillerie und wehl nicht bleg and Liebhaberei und Nachafferei. Die Frangofen hatten verschiedene Batterien Anno 1859 in Italien bei fich, und General Navier, ber bech fein Ramafdenfuche ift, fondern ein nuchterner praftischer Mann, hat es auch fur paffent gehalten, Bergartillerie mitzunehmen, und zwar nicht gegen Feinbe, benen bie Gulfemittel ber mebernen Rultur zur Berfügung ftanden, fondern gegen eine fchlecht bewaffnete Secrete Salbwilber. Es ift endlich noch zu bemerten, baß gerade feit ber Umanterung ber glatten in gezogene Welchune. ber Unterschied zwifden Bergfanonen und fahrenben, leichten Be: fcuten mit Bezug auf bas Kaliber gang aufhort und betreffenb ber Tragweite, und besonders ber Wirfung, bebeutend vermindert worten ift. Go beweglich, wie bie fahrente, ift bie Bergartillerie zwar nicht, tann ce auch nicht fein und braucht ce auch nicht zu fein. Auf Gebirgewegen geben überhaupt alle Mariche, fei ce mit Infanterie, fei ce mit einer anbern Waffe, langfamer vorwarts als in ber Ebene; und marschirt auch die Infanterie etwas rafcher als bie Bebirgeartillerie, fo wurde im Ernftfalle, wenn auf bem Mariche ber Sicherheitsbienft von ber Infanterie beforgt werben mußte, ber Unterschied gang wegfallen. Endlich barf man beim Bergleich nicht vergeffen, bag bie fahrente Artillerie an Mannichaft, Pferben und Material viel größere Opfer forbert ale bie Bebirgeartillerie.

Die ungunstige Beurtheilung ber Gebirgsartillerie in Grausbunden ift aber gewiß zum Theil Grunden zuzuschreiben, welche mit dem Prinzipe ber Frage gar nichts zu thun haben. Die Wasse fam nach Bunden, nicht nur als eine nachgeborne Techter, sondern als eine, dem Kantone zugesprechen und zur Unterhaltung zu seinen Lasten zugewiesene, heimathlose, gegen beren Eindurgerung während ben ersten Jahren die Militärbehörde Graubundens einen passiven Wiberstand leistete. Auch von ihrer ältern Schwester, der Infanterie, die das haus bis dahin allein beherrscht hatte, wurde der Neuling ein wenig mit Gisersucht und Mitleid behandelt und machte sie unter anderm baburch die Netrutirung etwas schwiese.

Als Entschuldigung muß freilich angeführt werben, daß bie Gebirgsartillerie nicht als ein fix und fertiges Ganges in Bunben eingeführt wurde, seudern ein wichtiger Punkt, nämlich ber Bau und die Einrichtung ber Sattel erst nach vielen, und naturlich Anfangs nicht befriedigenden Versuchen festgeseht werden mußte, da in allen andern Ländern und and im Wallis Maul-